

Caritas-Kampagne 2009

Soziale Manieren für eine bessere Gesellschaft

Es sind Menschen, die am Rande leben: Arbeitslosigkeit, Trennung, Scheidung, Krankheit, Alkohol, Überschuldung oder Wohnungslosigkeit kennen sie nicht aus dem Fernsehen, sondern aus dem eigenen Leben.

Ihre sozialen Beziehungen sind brüchig geworden. Oft fehlt ihnen Mut und Kraft. Viel eher bestimmen Resignation, Hoffnungslosigkeit und Ablenkung ihren Alltag.

Trotzdem – sie haben eine unverrückbare Würde. Sie sind Teil unserer Gesellschaft. Sie haben ein Recht darauf, ihre Ressourcen entfalten zu können, mögen diese noch so marginal scheinen. Sie sind ganz einfach: Menschen.

Kommunikation und politischer Stil

Die Caritas stellt 2009 „Menschen am Rande“ in den Mittelpunkt ihrer Kampagne. Auf den Plakaten wird zu lesen sein: „Soziale Manieren für eine bessere Gesellschaft“.

Was meinen wir damit?

Die Aufforderung an wohnungslose Menschen, sich zu rasieren und ihre leeren Flaschen zu entsorgen? Nein, es geht um mehr: Es geht um Respekt, Kommunikation und Offenheit. Es geht um Begegnung und um den politischen Stil in diesem Land, gerade im Umgang mit den Ärmsten der Armen.

Eine höfliche Begegnung mit Menschen am Rande mag zunächst als etwas Unwichtiges erlebt werden. „Man solle doch erst mal für ein ausreichendes Existenzminimum, für Ausbildung und Arbeitsplätze sorgen, bevor man sich mit einem Sozial-Knigge abgibt“, mag Mancher denken. Gegenfrage: „Wann haben Sie das letzte Mal einem Menschen am Rande die Hand geschüttelt?“

Denn es ist nicht so einfach. Wenn wir ehrlich sind, stehen „Menschen am Rande“ auch im Gemeindeleben am Rande. Es ist leicht, sie zu übersehen.

2008 vergab der Deutsche Caritasverband einen Auftrag an Sinus Sociovision in Heidelberg. Im Rahmen einer Studie über Diskriminierung wurden 2.610 Personen in ganz Deutschland standardisiert befragt. Eine Frage war: „Wo begegnen Sie Menschen in sozialen Notlagen?“

A U S D E M I N H A L T

Thema:

„Caritas-Kampagne 2009“

| | |
|------------------------------------|----------------|
| Leitartikel | Seite 1 |
| Ehrenamt vor Ort | Seite 2 |
| Spirituelles | Seite 4 |
| Aus den Diözesen | Seite 5 |
| Literaturtipps | Seite 7 |
| Materialien | Seite 7 |
| Aus dem Bundesverband | Seite 7 |
| BAG Kath. Krankenhaus-Hilfe | Seite 8 |

Die Auswertung zeigt: Die meisten Menschen begegnen Randgruppen gar nicht. Zwar geht die Mehrheit davon aus, dass es Armut in Deutschland gibt, aber 87 Prozent kennen persönlich keine armen Menschen. Sie sehen diese höchstens in anderen Stadtteilen auf der Straße. Nur 13 Prozent geben an, arme Menschen in der Familie oder im Freundeskreis zu haben. Bei Suchtmittelabhängigen sagen 22 Prozent, dass in ihrem Nahbereich betroffene Menschen leben.

Die überwiegende Mehrheit der Menschen in Deutschland scheint also in einer „heilen Welt“ zu leben. Die Milieus grenzen sich gegenein-

Liebe Leserinnen,
liebe Leser,

Frau K. war sehr überrascht, als sie in der Bahnhofshalle mit einem fröhlichen „Hey, Frau K., haste heut deinen Kumpel mitgebracht“, begrüßt wird. Wer so freundlich grüßt, ist ein Wohnungsloser, den sie von der ehrenamtlichen Tätigkeit kennt.

Er hat „soziale Manieren“ die ihm oft verweigert werden. Wie zeigen wir „soziale Manieren“? Als Ehrenamtliche haben wir gelernt, dass es sich lohnt, die Mauer von Fremdheit und Abwehr zu überwinden. Wir wissen, dahinter steckt ein Mensch oft kaum in der Lage, sein „wahres Gesicht“ zu zeigen.

Mit der Kampagne 2009, will der DCV die Umgangsformen in der Gesellschaft verbessern. Lassen Sie andere teilhaben an Ihren Erfahrungen und Begegnungen. So holen Sie die Menschen vom Rand in die Mitte, und sorgen dafür, dass das freundliche „Hallo“ ein Echo findet. Das ist für alle ein Gewinn!



Herzlich grüßt Sie
Maria Loers
CKD-Bundesvorsitzende

ander ab. Die Begegnung unterschiedlicher Lebenswelten findet immer weniger statt. In dieser Situation will die Caritas 2009 Grenzen überwinden, zur Kommunikation ermutigen.

In Kontakt mit einem Menschen zu treten, der ganz anders lebt, als man selbst, ist immer ein Wagnis. Es kann glücken wie im untenstehenden Beispiel. Es kann aber auch in Sprachlosigkeit oder sogar im Konflikt enden.

„Bring mir doch eine Flasche Bier von der Kneipe mit“, meinte die Frau spät abends vor dem Freiburger Münster. Wir hatten uns eine Weile unterhalten und nach dem Motto „Wer nicht wagt, wird nichts gewinnen“ startete sie leicht alkoholisiert einen Versuch, durch mich an weiteren „Stoff“ zu kommen. Ich lehnte ab, gespannt was nun käme. „Du hast die Freiheit“, antwortete ihr Kumpel, „jeder muss selbst wissen, ob er ja oder nein sagt“. Ich war überrascht – und habe etwas gelernt über Toleranz in einer anderen Lebenswelt als der meinen.

Vielleicht ist gerade das Einfache das Schwierige: In Kontakt zu treten mit den uns befremdenden Menschen, ohne eine Funktion inne zu haben. Dies soll nicht als Plädoyer gegen die tätige Menschenliebe missverstanden werden. Aber manchmal hat es auch in unseren Gemeinden den Anschein, dass das Tun leichter fällt, als das absichtslose Gespräch. Im Tun und Helfen habe ich eine klare Rolle. Im einfachen Gespräch lasse ich mich auf den Anderen ein und begeben mich auf unsicheren Boden. Mit allen Risiken – auch dem Risiko der Veränderung.

„Soziale Manieren für eine bessere Gesellschaft“ sind auch ein politisches Anliegen.

2009 finden Wahlkämpfe statt. „Wer die Mitte hat, hat gewonnen“, lautet die Strategie der Parteien. Was läge da näher, als auf dem Rücken der Mittellosen die Mitte zu bedienen? Sei es durch ent-

sprechende Steuergeschenke, sei es durch Parolen: Je mehr einer leiste, umso wertvoller sei er. Wer Unterstützung braucht, nützt die Allgemeinheit aus usw.

Menschen, die mit vielen Problemen gleichzeitig zu kämpfen haben, gehen selten zur Wahl. Trotzdem sind sie Teil dieser Gesellschaft. Sie sind Bürgerinnen und Bürger. Die Gesellschaft kann sie nicht außen vor lassen. „Hinschauen statt ausgrenzen“ lautet deshalb der Appell der Caritas. Die Gesetze so zu gestalten, dass Teilhabe für alle möglich ist. Den Zugang zu materiellen und sozialen Ressourcen auch für benachteiligte Menschen sicher zu stellen. Ihnen im öffentlichen Raum einen Platz zu geben. Das wäre eine „Politik der sozialen Manieren“.

Die „Ärmsten der Armen“ und die Caritas

Die Caritas betreibt in Deutschland 338 Kleiderkammern, Möbellager oder Tafelläden und 351 allgemeine Sozialberatungen¹, die vor allem arme Menschen aufsuchen. Es gibt 286 stationäre Einrichtungen für Menschen, die wohnungslos oder an einer Sucht erkrankt sind². Bei insgesamt fast 25.000 Einrichtungen und Diensten ist dies kein verbandlicher Schwerpunkt. Natürlich kommen viele benachteiligte Menschen in die Krankenhäuser der Caritas, wohnen in den Senioreneinrichtungen oder sind in den Tagesstätten für psychisch erkrankte Menschen anzutreffen. Doch die Frage mag erlaubt sein: Wie offen sind wir für diejenigen, mit denen „kein Staat zu machen ist“?

„Wer bei Gott eintaucht, taucht bei den Armen auf“. Dieser Satz von Paul Zulehner gilt auch umgekehrt.

Die Bibel ist voller Verheißungen denen gegenüber, die es schwer haben. Sie scheint auf vielen Seiten geradezu explizit für Men-

schen am Rande geschrieben zu sein. Jesus nahm die Einladung der Armen und Ausgegrenzten an. Er scheute sich nicht, mit ihnen in einen Topf geworfen zu werden (vgl. Mt. 11,19).

Martin Buber sagte es auf seine Weise: „Erfolg ist keiner der Namen Gottes.“³ Das heißt: In den Augen Gottes gelten andere Maßstäbe als Erfolg, seine Anerkennung ist davon unabhängig.

Es ist nicht immer einfach, dem Maßstab Jesu gerecht zu werden. Die Kampagne „Soziale Manieren für eine bessere Gesellschaft“ will einen Schritt in diese Richtung gehen.

- Sie möchte Offenheit und Neugierde wecken.
- Sie lädt ein, den Menschen zu entdecken, der hinter der Außenseite steckt, die abstoßen mag.
- Sie ist eine Chance für uns als Caritas, uns 2009 intensiv mit „Menschen am Rande“ zu beschäftigen.
- Sie ruft dazu auf, „Wächterin“ zu sein und aktiv gegen Diffamierungen jeglicher Art vorzugehen.
- Sie schaut hin statt auszugrenzen.

Barbara Fank-Landkammer
Referatsleiterin
Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising
Deutscher Caritasverband e.V.

Ehrenamt vor Ort

Knurrender Magen lernt nicht gut

Caritaskonferenzen in Minden suchen "Essensgeldpaten" für Freiherr-von-Vincke-Schüler

Die Schultage werden immer länger, aber nicht jede Familie kann ihren Kindern ein Mittagessen bezahlen. In solchen Härtefällen wollen die katholischen Gemeinden Mindens im nächsten Schuljahr an der Freiherr-von-Vincke-Realschule in die Bresche springen.

¹ Stand 31.12.2006

² Zahlen, Daten, Fakten, Hrsg. Deutscher Caritasverband, 2008

³ Martin Buber in Frankfurter Hefte 6, S.195f., 1951

„Wir bekommen kein Essensgeld für Kinder aus Hartz IV-Familien“, bedauert Schulleiter Reinhard Tschapke. Diese Förderung – eine Hälfte der Kosten übernimmt das Land, die andere die Kommune, in Minden die Rudloff-Stiftung – ist an den offenen Ganztags gebunden. An der Freiherr-von-Vincke-Realschule läuft aber „nur“ das Programm „13plus“. Daran nehmen an vier von fünf Schultagen pro Woche, meist bis 15.30 Uhr, immerhin ein Drittel der Schüler teil, d. h. 180 bis 200 Jungen und Mädchen.

Zum Mittagessen gehen die Schüler, zumeist Fünft- bis Siebtklässler, ins Vereinsheim des TSV Hahlen. Wichtig ist, dass sie aus dem Schulgebäude raus kommen. Im Vereinsheim herrscht ein ganz anderes Flair!!

Doch trotz einer Reduzierung vom anfangs kalkulierten Niveau auf einen Preis von zwei Euro pro Mittagessen können sich einige Familien diese Ausgabe immer noch nicht leisten. Dank finanzieller Unterstützung des Lions Clubs erhalten 15 Kinder im laufenden Schuljahr kostenlos ein Mittagessen.

„Ein leerer Bauch studiert nicht gern“, sagt Barbara Schmidt, Leiterin der Caritaskonferenz der Domgemeinde. Diese Änderung des aus dem lateinisch stammenden Sprichworts vom vollen Bauch – „Plenus venter non studet libenter“ – , spricht aber die mangelnde Lern- und Konzentrationsfähigkeit bei knurrendem Magen, Hungergefühl und Unterzuckerung aus. So machten zwei Fünftklässler nachmittags bei der Hausaufgabenbetreuung immer Theater. Seit sie am Mittagessen teilnehmen können, sind sie viel ruhiger.

Die Caritaskonferenzen in Minden wollen ab August das Essensgeld für bedürftige Schüler übernehmen.

Den konkreten Bedarf an der Realschule erfuhr Fine Derks, Leiterin der Caritaskonferenz der St. Ansgargemeinde, aus Gesprächen mit der Ortsvorsteherin und dem Geschäftsführer des TSV. Ge sucht werden nun mit der Aktion

„Patenschaft für Mittagessen in der Schule“ sogenannte „Essensgeldpaten“, die für einen frei wählbaren Zeitraum das Mittagessen für ein Kind finanzieren. Acht Euro werden für eine Woche benötigt. „Mit 32 Euro im Monat wird ein Kind satt“ – so heißt es auf dem Informationszettel. Für Zuwendungen, auch Teilbeträge, gibt es, eine Spendenquittung. Nun gilt es in den Gemeinden aktiv nach Paten zu suchen, so Dorothea Schlüter von der St. Paulusgemeinde.

Jürgen Langenkämper
Mindener Tageblatt, 14.04.08

Alleinerziehend

Konkrete Hilfe im Alltag

Alleinerziehend bedeutet oft:

- Ausgrenzung
- ohne Ansprechpartner
- wenig Flexibilität am Arbeitsplatz
- schlechte Verdienstmöglichkeiten
- Schwierigkeiten bei der Wohnungssuche
- kaum ausreichend finanzielle Mittel
- physische und psychische Belastung
- Einsamkeit ...

Dadurch entstehen Notsituationen, die von den Betroffenen selbst nicht behoben werden können. Die Meisten versuchen sehr lange ihre Situation zu verbergen oder klein zu reden. Erst wenn die Schmerzgrenze erreicht ist, suchen sie nach Hilfemöglichkeiten und Unterstützung u. a. auch in unseren Kirchengemeinden. Ansprechpartner können in diesem Fall der Pfarrer, die Pfarrsekretärin, Mitglieder des Kirchengemeinderates oder des Caritasausschusses sein.

Nach dem Erstgespräch stellt sich sehr oft heraus, dass nicht ein Problem ansteht, sondern im Laufe der Zeit ein ganzes Paket zusammen gekommen ist. Neben den CKD-Gruppen sind dann die professionellen Ansprechpartner wie Caritasregion/Sozial- und Lebensberatung, Sozialamt, Kinder-

garten/Schule usw. gefragt. Vernetzungen müssen hergestellt werden.

Ein **Beispiel** aus der eigenen Kirchengemeinde verdeutlicht eine solche Situation.

In unserer Kirchengemeinde wird für die Gemeinderäume und die Kirche eine Putzhilfe gesucht. Auf die ausgeschriebene Stelle bewirbt sich u. a. eine junge Frau aus unserer Gemeinde – alleinerziehend mit Zwillingen im Alter von 13 Jahren. Sie ist dringend auf einen Job angewiesen, da die Unterhaltszahlungen vom Vater der Kinder sehr unregelmäßig eingehen. Sie bekommt die Stelle und erledigt ihre Arbeit gewissenhaft und zuverlässig.

Einige Monate nach ihrem Arbeitsantritt bittet Sie um einen Gehaltvorschuss, weil die Unterhaltszahlungen wieder einmal ganz ausbleiben. Begründung des ehemaligen Partners: Sie verdiene jetzt ja selbst. Der Vorschuss wird ihr gewährt. Eine Anwältin wird eingeschaltet.

Zum Sozialamt oder zur ARGE will Frau G. auf keinen Fall gehen. Sie will der Allgemeinheit nicht zur Last fallen. Ihre finanzielle Lage ist nach wie vor sehr besorgniserregend. Der Caritasausschuss beschließt, Frau G. einen „Kredit“ zu gewähren, auf dessen Rückzahlung im Lauf der Zeit verzichtet wird. Dann stehen die Schulferien vor der Tür, aber an Urlaub ist in der kleinen Familie nicht zu denken.

Nach einem weiteren Gespräch erfahren wir, dass die Eltern von Frau G. im selben Haus wohnen. Die Mutter ist aber vor kurzem plötzlich verstorben. Frau G. versorgt nun den Haushalt des Vaters mit. Als kleine Unterstützung kann sie ab und zu dessen Auto nutzen. Der Caritasausschuss beschließt eine finanzielle Hilfe für die Ferienzeit, damit die Mutter mit den Kindern einige kleine Unternehmungen planen kann. Sie nimmt diese Hilfe dankbar an.

Im weiteren Verlauf stellen sich dann noch viele Schwierigkeiten und Belastungen heraus, die sie

zu bewältigen hat, teils noch Altlasten aus ihrer geschiedenen Ehe. Wir geben Frau G. verschiedenste Hinweise und nennen ihr die nötigen Anlaufstellen.

Wir bieten ihr an, den Kindern auf unsere Kosten in den großen Ferien eine Freizeit mit dem Jugendferienwerk oder mit einer pfarrinternen Gruppe zu ermöglichen. Die Kinder wollen aber ohne ihre Mutter nicht wegfahren. Wir versuchen einen Ferienaufenthalt über das Familienferienwerk zu organisieren, weil wir den Eindruck haben, dass Frau G. psychisch und physisch an ihre Grenzen stößt. Frau G. kann ihre Söhne nicht überzeugen. Die kleine Familie lebt wie in einem „Kokon“. Inzwischen ist auch der Vater von Frau G. schwer erkrankt und wird zukünftig auf fremde Hilfe angewiesen sein. Wir besprechen mit ihr die möglichen Hilfen für häusliche Pflege und stellen den Kontakt zur Sozialstation her. Wir sichern ihr so weit wie möglich Unterstützung und Begleitung zu.

Eine große Freude sind am Schuljahresende die Zeugnisnoten ihrer Kinder, die trotz der schwierigen häuslichen Bedingungen sehr gut ausgefallen sind.

Wir werden Frau G. und ihre Kinder sicher noch eine lange Strecke ihres Weges stützen und begleiten müssen, bis sie wieder auf einer „stabileren Grundlage“ leben können. Wir sehen aber die kleinen Fortschritte, die Erleichterungen und die Dankbarkeit auch für die kleinste Hilfe.

Dieses Beispiel ist nur eines von vielen. Es zeigt uns, dass im ehrenamtlichen karitativen Dienst großes Einfühlvermögen, Belastbarkeit und sensibles Handeln erforderlich ist. Hilfen können angeboten aber nicht „verordnet“ werden. Unsere Vorstellung und Denkweise ist oft nicht identisch mit der des Betroffenen, er alleine kann und muss über die Annahme der Hilfe/Begleitung entscheiden. Einzelfallhilfen werden in unseren Kirchengemeinden immer zahlreicher. Das erfordert eine enge Vernetzung von ehrenamtlichen und professionellen Partnern. Wir als

Mitarbeiterinnen in den CKD-Gruppen schätzen daher die angebotene Fort- und Weiterbildung unseres Verbandes, aber auch die Unterstützung von qualifizierten Mitarbeiter(innen) der Caritas-Regionen und des Caritasverbandes.

Christa Brand
CKD-Diözesanverantwortliche
Diözese Rottenburg-Stuttgart

Menschen am Rande – in Lehrte

Gemeindefest im September 2004: Eine junge Frau aus der Gemeinde schiebt Herrn S. im Rollstuhl. Sie waren Gartennachbarn. Wir begrüßen ihn und erfahren, dass er beide Beine amputiert hat. Herr S. war in seiner Jugend bei den Pfadfindern unserer Gemeinde. Er ist jetzt 67 Jahre alt und lebt im 2. Stock eines Hauses ohne Fahrstuhl am Rande der Stadt. Seine Frau ist schon vor Jahren gestorben. Er hat drei erwachsene Kinder. Herr S. kann nur von seinem ältesten Sohn, der auch die rechtliche Betreuung hat, nach dessen Feierabend oder am Wochenende nach draußen gebracht werden. „Ich lebe wie ein Vogel im Käfig“, sind seine Worte. Unser Gespräch ergibt, dass er gern in die Altenwohnanlage unserer Gemeinde zöge, wenn er wüsste wie. Seine Kinder wollten ihm dabei nicht helfen. Aber wir!

Am 09.09.04 nehmen wir Kontakt mit dem „Heimatwerk“ (katholische Siedlungsgesellschaft) auf. Es war eine Parterrewohnung frei geworden. Zunächst wurde der Antrag wegen der Behinderung abgelehnt. Am 14.09.04 bitten wir eindringlich und schriftlich die Absage zu überdenken. Am 29.09.04 erhält Herr S. eine Wohnungszusage! Beim Sozialamt der Stadt Lehrte beantragen wir die Übernahme des Genossenschaftsbeitrags in Höhe von 1.200,00 € und den erforderlichen B-Schein. Beide Anträge sind erfolgreich. Die Wohnung des Herrn S. ist total verwahrlost. So entrümpeln und reinigen ehrenamtliche Kräfte die Wohnung. Die Kosten für den

Müll-Container erbitten wir vom Bundesbahn-Sozialwerk, da Herr S. Lokführer war, und erhalten eine Kostenzusage. 26.11.04: Umzug in die neue, behindertengerechte Wohnung mit Hilfe unseres eigenen Familienkreises und der Gartennachbarin. Am 27.11.04 beginnen wir mit der Renovierung der alten Wohnung für die Übergabe. Den Abriss der Tapeten und die Restmüllentsorgung übernimmt der Pfadfinderstamm. Die Kollekte einer Trauung erlaubt den Kauf der Tapeten und sonstigen Materials. Die Arbeit wird von der Gruppe geleistet, zu der das Brautpaar gehörte. Ein ganzes Wochenende von früh bis spät. Das Streichen der Türen und Heizungen übernehmen zwei arbeitslose Männer, die ein kleines Entgelt aus der Caritaskasse bekommen. Zwei CKD-Frauen und der Diakon begleiten alle Aktionen tatkräftig.

Den Heiligen Abend 2004 feiert Herr S. froh gestimmt mit uns und seinem ältesten Sohn im Pfarrheim. Er ist wieder selbstständig geworden! Am 02.01.05 wird die Übergabefrist der alten Wohnung auf unser Bitten hin verlängert: Die Übergabe der alten Wohnung ist am 25.01.05 ohne Beanstandungen geglückt. Am gleichen Abend (25.01.05) ruft Herr S. um 22:30 Uhr noch einmal an. Er ist überglücklich und bedankt sich für alles.

Rita Mellentin
CKD-Diözesanverband Hildesheim

Spirituelles

Herbst-Spirituelles

Erntedank – einmal ganz persönlich

Der Herbst kennt zweierlei Gesichter. Da gibt es den goldenen Herbst – wie wir so schön sagen – mit oft noch sommerlichen Temperaturen, den wunderschönen leuchtenden Farben bei Blumen und Blättern, und vor allem mit den reifen Früchten, die wir genießen können. Jedes Jahr feiern wir dann in der Kirche das Erntedankfest, bringen die Früchte der Natur

zum Altar und danken Gott für eine gute Ernte und das tägliche Brot.

Auch das menschliche Leben kennt die Jahreszeiten. Da ist der Frühling als Zeit des Heranwachsendens, eine Zeit, in der man lernen muss und Erfahrungen sammelt, eine Zeit, in der man über seine Zukunft nachdenkt, zum Träumen und manchmal auch zum Verlieben. Danach kommt der Sommer im Leben, die Jahre, welche ausgefüllt sind mit Beruf und Familie, mit Verantwortung für Kirche und Welt. Und schließlich der Herbst, in dem man die Früchte seines Schaffens ernten kann.

Doch das alles täuscht nicht darüber hinweg, dass die Tage kürzer und die Blätter allmählich braun und welk werden, Regen, Wolken, Dunkelheit. Auch das ist der Herbst – und auch den gibt es im menschlichen Leben.

Welchen Herbst haben Sie denn auf Ihren Erntealtar gelegt – eine Frage, der man an den jetzt länger werdenden Abenden mal in Ruhe nachgehen kann. Wofür möchten Sie denn Gott danken?

Ich möchte sie gern mit einem Mann bekannt machen. Simon ist sein Name. Er ist Fischer, und sein Handwerk beherrscht er gut. Eines Tages kam Jesus zu ihm. Simon hatte schon viel von ihm gehört, und eigentlich war er auch ein bisschen stolz, dass dieser Jesus ausgerechnet ihn ansprach: „Fahr mich doch bitte hinaus auf den See.“ Simon tat ihm gern den Gefallen. Zwar hatte er heute keinen guten Fang gemacht, aber was soll's – morgen würde es wieder besser gehen. Als sie auf dem See waren, sagte Jesus zu ihm: „Simon, wirf das Netz aus!“ Simon kannte sich aus, er wusste, dass es hier nichts zu fischen gab. Aber irgendwie warf er sein Netz aus, und als er es einziehen wollte, war es so voll, dass das Netz fast zu zerreißen drohte. Simon hatte also vollen Erfolg. Doch glücklich war er nicht. Er bat Jesus: „Geh weg von mir!“ Doch Jesus machte ihm Mut: „Hab' keine Angst, Simon, ich

werde dich zum Menschenfischer machen!“ Da ließ Simon alles liegen. Er wollte mit Jesus gehen.

Sie werden jetzt sagen: „Den kenn ich doch.“ Natürlich, Sie kennen Simon, den späteren Apostel Petrus aus den vielen Erzählungen der Heiligen Schrift. Und Jesus, der ihn angesprochen hat, kennen Sie natürlich auch. Aber – wie gut kennen Sie ihn?



Ich habe mal mit Kindern in einem Schülere Gottesdienst über diese neutestamentliche Erzählung gesprochen. Als erstes habe ich den Schülern mal die Frage gestellt, ob sie denn auch ihr Netz auf das Wort Jesu hin ausgeworfen hätten. Wenn Sie möchten, können Sie sich diese Frage ja auch mal stellen. Und seien Sie vorsichtig mit Ihrer Ehrlichkeit – nicht dass jemand Sie beim Wort nimmt und gleich die Frage anschließt: „Warum tun Sie es dann nicht?“

Aber noch wichtiger war uns der Simon. Die Kinder haben gesehen, dass er vollen Erfolg gehabt hat, aber dabei dennoch nicht glücklich war. Als ich nach dem Grund für die unglückliche Reaktion des Simon fragte, antwortete ein Mädchen sofort: „Eigentlich hatte Simon ja nichts geleistet, und der ganze Erfolg war nur Jesus zuzuschreiben.“ Sie hatte recht. Simon wäre stolz gewesen, wenn er dem Herrn seinen eigenen Erfolg hätte vorweisen können. Für ihn war selbstverständlich, dass der Herr nur einen erfolgreichen Fischer in seinen Dienst als Menschenfischerberufen würde. Aber nun – ohne Erfolg, mit leeren Netzen und Händen?

Die Jünger mussten bei Jesus viel lernen, und oft beschloss Jesus seine Rede mit einem Satz: „Was ich jetzt tue, begreift ihr noch nicht. Später aber werdet ihr es begreifen!“ – Wann ist denn das „später“?

Meine Antwort lautet: wenn der Herbst im Leben gekommen ist, und zwar dieser zweite Teil des Herbstes. So lange man jung ist, kann man oft Erfolge vorweisen, da kommt man wie Simon mit vollen Netzen nach Haus. Doch wenn der Mensch alt wird und die Kräfte nachlassen, wird es manchmal mit dem Erfolg spärlicher. Da kommt so mancher Tag, an dem man vergeblich seine Netze auswirft und mit leeren Händen am Abend dasteht. An solchen Tagen erinnere ich mich gern an Simon und seine Begegnung mit Jesus. Jesus wollte nicht die vollen Netze, er wollte den Simon – ganz persönlich. Einen solchen Gott, der mich nicht nur mit vollen Netzen raucht, sondern auch zu mir steht, wenn ich mit leeren Händen dastehe, für einen solchen Gott würde ich auch gern mal alles stehen und liegen lassen – wie Simon.

Und was soll ich jetzt zum Dank auf meinen Erntealtar legen? Vielleicht meinen persönlichen Herbst?

Dr. Stefan Dybowski
Geistlicher Begleiter Bundesverband

Aus den Diözesen

CKD-Diözesanverband Trier

Kampagne „Versammlung der Charismen“

Die CKD führen zurzeit eine Kampagne unter dem Motto „Versammlung der Charismen“ durch. Ziel ist es, in den CKD im Bistum Strukturen der Vernetzung aufzubauen, der Caritasarbeit in den Gemeinden neue Impulse und Anstöße zu geben.

Im August 2008 fanden drei Regionaltreffen, entsprechend den drei Visitationsbezirken des Bistums

(Trier, Koblenz, Saarland), statt. Erstmals waren – neben ehrenamtlichen Gruppen in Pfarreien, Krankenhäusern und Altenheimen – auch Vertreter der Dekanate (Dechant, Definitor, Dekanatsreferent, Dekanatsratsvorsitzende, Mitglieder der Fachkonferenz Caritas) und die Mitarbeiter(innen) im Bereich Gemeindec Caritas der örtlichen Caritasverbände eingeladen. Es kamen insgesamt 230 Personen, eine nicht erwartete Zahl.

Das Tagesprogramm enthielt fünf Elemente:

1. Spiritueller Impuls zu Mutter Rosa (Gründerin der Waldbreitbacher Franziskanerinnen, die am 04. Mai im Trierer Dom selig gesprochen wurde);
2. Fachimpuls zum Thema „Nähe und Distanz in der Begegnung mit Menschen“;
3. Offenes Singen nach dem Mittagessen;
4. Informationen über die CKD im Bistum Trier;
5. Impulse zur Vernetzung der Gruppen untereinander.

Alle drei Veranstaltungen fanden sehr guten Anklang. Es wurden zahlreiche Kontakte geknüpft. Pfarrcaritasgruppen planen den Beitritt zum CKD-Diözesanverband. Erfreulich auch die gute Resonanz in den Reihen der Pastoral und der Gemeindec Caritas als wichtige Multiplikatoren.

Herbert Stöhr
CKD-Diözesangeschäftsführer

CKD-Diözesanverband Freiburg

Agathe-Syren-Haus in Mannheim-Rheinau eingeweiht

Das Haus der Sucht-Nachsorge-Wohngruppe trägt seit Mai 2008 den Namen der langjährigen CKD-Diözesanvorsitzenden Agathe Syren. Sie hat sich mehr als 45 Jahre in der Caritas-Arbeit engagiert, wurde für ihre ehrenamtliche Tätigkeit vielfach hoch dekoriert z. B. mit dem „Brotteller“, der höchsten Auszeichnung der Caritas oder dem päpstlichen Ehrenzeichen

„Pro Ecclesia et Pontifice“. Nun zeugt eine steinerne Stele vor der renovierten Villa von einer neuen Ehrung und Anerkennung ihres Engagements im Caritasverband. Mit dem Wohnangebot sollen Alkohol-Kranke hier unterstützt und wieder an das „normale“ Leben herangeführt werden. Es soll so vermieden werden, dass „trockene“ Alkoholiker in ein unsicheres Wohnumfeld zurückkehren, ohne genügend vorbereitet zu sein.

Agnes Penkert-Osterholt
CKD-Diözesangeschäftsführerin

CKD-Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart

Was verleiht der Seele Flügel? 160 Ehrenamtliche beim CKD-Diözesanbegegnungstag im Kloster Reute am 12.07.2008

Was verleiht dem Leben Fülle? Was verleiht der Seele Flügel? Diesen Fragen spürte Dr. Stefan Dybowski, Geistlicher Begleiter der CKD auf Bundesebene, in Liedern und Geschichten nach. Musik brachte die Großgruppe zu innerer Ruhe und öffnete die Sinne, für die Botschaften in drei Geschichten:

➤ Es ist eine Kunst fliegen zu lernen, aber es ist eine noch größere Kunst sich von seinen Flügeln tragen zu lassen – Antworten gab ein Schmetterling, der einer fleißigen Biene diese Kunst zeigte.

➤ Sich tragen lassen setzt Freundschaften bzw. ein tragfähiges Netzwerk voraus. Wer Gemeinschaft und Freundschaft lebt, dem öffnet sich der Himmel – ein Pferd, ein Hund und ein Mann, die vom Blitz getroffen wurden, machten diese Erfahrung.

Engel sind Wegbegleiter. Sie überbringen gute Botschaften zwischen Himmel und Erde. Hören wir diese Botschaften? Erkennen wir, was wesentlich für unser Leben ist? – Ein kleiner Engel und der Engel des Verstehens fanden in ihrer Geschichte, was wesentlich war für sie, und waren so in der La

➤ ge, dies auch beim Anderen zu entdecken.

Nachmittags wurde das Thema „Verleihe deiner Seele Flügel!“ in Kleingruppen vertieft – wandernd, betend, malend, singend, kreativ und biblisch fundiert. Die Fülle der Eindrücke wurde am Ende des Tages dankend vor Gott getragen. Monsignore Wolfgang Tripp, Diözesancaritasdirektor und Mitglied im CKD-Diözesanvorstand, zeigte, dass die Offenbarung Gottes auf dem Berg Tabor für die drei ausgewählten Jünger Petrus, Johannes und Jakobus ein ganz besonderes, berührendes Erlebnis war. Es verlieh ihnen nach einem beschwerlichen Aufstieg neue Erkenntnis, Kraft und Flügel. Sprachlosigkeit, Verwirrung und Verzücktheit finden ihren Ausdruck im Bedürfnis ein Haus zu bauen, um dem einzigartigen Erlebnis eine Heimat zu geben, es festhalten zu können. So soll auch das Zentrum für karitativ-diakonische Spiritualität, das der Diözesancaritasverband und die Franziskanerinnen im Kloster Reute eingerichtet haben, zukünftig ein Ort der Ruhe, inniger spiritueller Erfahrungen und Quelle neuer Energie und Hoffnung für Haupt- und Ehrenamtliche werden. Diözesanvorsitzende Edith Scheffold bedankte sich bei allen Beteiligten für ihren Einsatz. Ein Papier-Vogel von Lioba Stefan, Diözesanvorstandsmitglied, überbrachte allen Teilnehmer(inne)n einen Text zum Thema und wird sie noch lange daran erinnern, was ihnen an diesem Tag Flügel verliehen hat.

Sigrid Schorn
CKD-Diözesangeschäftsführerin

CKD-Diözesanverband Hildesheim

CKD-Rat im Juni 2008 in Hildesheim

2003, zum Ende der Amtszeit des vorherigen Bischofs Dr. Josef Homeyer, wurden die Eckpunkte 2020 verabschiedet. Damit war organisatorisch in unserem Bistum die Zusammenführung von 360 Pfarreien zu ca. 120 bis 2014 vor

gesehen. Dieser Prozess begann 2004. 2008 kam hinzu, dass alle Kirchen in verschiedene Kategorien eingeordnet wurden; 80 sollen geschlossen sowie weitere 80 nicht mehr durch Bistumsmittel unterstützt werden. Diese Entwicklung beschäftigt die Mitarbeiter(innen) der Caritas-Konferenzen als Gemeindemitglieder sowie als CKD-Gruppen. 2007 thematisierten wir beim Treffen der Dekanatsvertreter(innen), CKD-Rat genannt, die Frage nach der Notwendigkeit der Zusammenführung der Gruppen in zusammengeführten Gemeinden. Die Vertreter(innen) zeigten unterschiedliche Lösungen auf, die alle von mehr an Kennenlernen und Zusammenarbeiten, aber nicht unbedingt von Zusammenschluss geprägt waren. Angesichts der fortlaufenden Gemeindefusionen und der Debatte um Kirchenschließungen zeigten Dompropst Dr. Stefan Dybowski, Geistlicher Begleiter des CKD-Bundesverbandes, und Pater Aperdanner, Geistlicher Begleiter im Bistum Hildesheim, beim CKD-Rat 2008 auf, welche Kräfte in den Gruppen liegen. Das stärkte die Ehrenamtlichen in ihrer Arbeit. Pater Aperdanner verdeutlichte, dass die CKD-Gruppen die Kriterien von kleinen christlichen Gemeinschaften (KCG) erfüllen. Dompropst Dybowski erläuterte auf der Grundlage der Paulus-Briefen, dass die CKD eine große Ressource in der persönlichen Nähe zu den Menschen, denen sie mit Liebe begegnen, haben.

Peter Nagel
CKD-Diözesangeschäftsführer

Literaturtipp

Seht ein Stern ist aufgegangen

Adventskalenderkarten mit Bildern von Sieger Köder

Box, Format 15 x 11 x 5 cm mit 24 Karten, Schwabenverlag AG, 14,90 €, ISBN 978-3-7966-1404-0.

Ein besonderer Kalender für eine besondere Zeit. Bekannte und

neue Motive von Sieger Köder und meditative Texte laden ein, sich innerlich auf den Weg zu machen, dem Weihnachtsstern entgegen.

Bleibt, ihr Engel, bleibt bei mir

Susanne Sandherr, Dorothee Sandherr-Klemp (HG.), Verlagsgemeinschaft topos plus 2008, ISBN 978-3-8367-0654-0

In der Bibel sind Engel Boten, durch die Gott in der Welt wirkt und mit den Menschen in Verbindung tritt. Oft treten sie sanft auf, aber nicht immer. In dem kleinen Büchlein spüren Dichter(innen) aller Zeiten den Engeln nach.

Bernadette Hake

Menschen mit neuen Ideen gelten so lange als Spinner, bis sich die Sache durchgesetzt hat.

Mark Twain

Material

Praxisheft zum Pilotprojekt des CKD-Diözesanverbandes des Rottenburg-Stuttgart

wandeln - wechseln - weitergehen

Vom Heute für das Morgen profitieren – ein Zukunftskonzept für das caritative Ehrenamt. Unter diesem Motto richtet sich die Arbeitsbroschüre an alle ehrenamtlichen Gruppen, die sich auf neue Wege begeben, dazu Anregungen und konkrete Erfahrungen kennenlernen wollen. Es stellt die Vorgehensweise der sechs Pilotgruppen vor, beschreibt welche Bedeutung die externe Begleitung spielte, berichtet von den Erfolgen bei der Vernetzung der Tätigkeit, der Gewinnung neuer Mitarbeiter(innen) und der gelungenen Öffentlichkeitsarbeit.

Die Broschüre und der Abschlussbericht kann gegen einen Unkostenbeitrag in der CKD-Geschäftsstelle unter Tel. 0711/2633-1161 bestellt werden.

Bernadette Hake

Aus dem Bundesverband

CKD-Mitgliederversammlung

Vom 8. - 9. November 2008 findet die diesjährige CKD-Mitgliederversammlung in Trier statt. Die Wahlperiode des CKD-Bundesvorstandes endet, so dass Neuwahlen anstehen. Maria Loers und Gisela Born kandidieren erneut als Bundesvorsitzende bzw. als Stellvertretende Bundesvorsitzende. Glombik kandidiert nicht mehr. Weitere Kandidaturvorschläge werden aus den Reihen der Diözesanverbände und -arbeitsgemeinschaften erwartet.

„Den Chancen eine Chance geben – CKD auf dem Weg zu neuen Räumen“ – mit diesem Thema des Studienteils vom 07.-08.11.2008 nehmen die Delegierten die aktuellen Entwicklungen in den Pfarrgemeinden in den Blick. In jetzt vier Sonderbeilagen im CKD-Direkt 2008 haben die CKD bereits erste Ansätze zu vorhandenen Ressourcen und Visionen, zu Möglichkeiten der Kommunikation zwischen den Beteiligten und den Auswirkungen der Entwicklungen formuliert. Im Studienteil sollen die Chancen für ehrenamtliches Tun vertiefend untersucht und konkrete Schlussfolgerungen für die CKD abgeleitet werden.

Elisabethbrief 2008

Versammlung der Charismen

Wie alle Jahre kann der Elisabethbrief in den Geschäftsstellen der CKD-Diözesanverbände und -arbeitsgemeinschaften oder direkt beim CKD-Bundesverband unter der Telefon-Nr. 0761/200-462 oder per E-Mail an ckd@caritas.de bestellt werden.

Kosten: 0,40 € zzgl. Versandkosten.

Bernadette Hake

Qualitätsentwicklung – das geht auch Krankenhaus-Hilfe-Gruppen an

Ehrenamt im Krankenhaus - eine ehrenamtliche Tradition seit mehr als 30 Jahren. Was als Initiative einzelner Gruppen begonnen hat, zog weite Kreise. Der Dienst der Grünen Damen und Herren ist aus vielen Krankenhäusern nicht mehr wegzudenken. Die Krankenhauslandschaft unterliegt ständiger Bewegung. Zunehmende Privatisierung, Fusionierung von Einrichtungen, kürzere Verweildauer der Patient(inn)en und Spezialisierungen prägen die Entwicklung. In diesem Zuge verändern sich auch die Anforderungen an den ehrenamtlichen Dienst ständig.

Qualitätsentwicklung entstand ursprünglich im technisch-produktiven Bereich. Zwischenzeitlich hat sie auch im sozial-caritativen Bereich Einzug gehalten. Krankenhäuser unterziehen sich umfangreichen Qualitätsentwicklungsprozessen. Ehrenamtliche Tätigkeit gilt in vielen Einrichtungen als wichtige Qualitätsmerk-

mal, auch im Wettbewerb untereinander.

Der Beirat der BAG sieht es als Aufgabe an, der Frage nachzugehen: **Wie** kann Qualitätsentwicklung im praktischen Alltag von Krankenhaus-Hilfe-Gruppen aussehen? Die Gruppen übernehmen eine Vielzahl von Aufgaben, die quasi zu den „Uraufgaben“ gehören. Dazu zählt Zuhören, Gespräche führen und Besuche am Krankenbett machen. Veränderungen in den Krankenhausstrukturen lassen immer neuen Unterstützungsbedarf für Patient(inn)en erkennbar werden. Stichworte sind ambulante Abteilungen für Chemotherapie oder Unfallambulanzen, die Begleitung in Rehabereichen oder die Ausweitung von Hol- und Bringdiensten.

Was hat das mit Qualitätsentwicklung zu tun?

In der klassischen Qualitätsentwicklung unterscheidet man drei Aspekte:

- Qualitätsmerkmal
Was ist charakteristisch für eine Tätigkeit und soll auf Dauer gesichert werden?
- Maßnahme
Wie kann das erreicht werden?

- Bewertung
Es gibt keine allgemein gültigen Kriterien für die Bewertung. Sie müssen für die jeweilige konkrete Aufgabe von den Beteiligten festgelegt werden.

Im Jahr 2000 hat die BAG mit einer Arbeitshilfe zur Qualitätssicherung einen ersten Schritt unternommen, ehrenamtliche Aufgaben unter die Lupe „Qualität“ zu nehmen. Die Bundestagung 2007 befasste sich intensiv mit konkreten Aufgaben und dokumentierte künftige Einsatzbereiche, Anforderungen an das Miteinander in den Gruppen. Im nächsten Rundbrief der BAG sollen Einzelaspekte vorgestellt werden. Die Gruppen haben dann die Möglichkeit, ihre Vorstellungen einzubringen, damit bei der Bundestagung 2009 eine gemeinsame Diskussionsgrundlage vorliegen kann.

Qualitätsentwicklung kann in der BAG nur gelingen, wenn jede(r) einzelne Mitarbeiter(in) den Prozess als Chance zur persönlichen Auseinandersetzung mit dem eigenen Tun und als Gewinn für die Krankenhaus-Hilfe-Gruppe betrachten kann.

Christa Fölting
Vorsitzende BAG Kath. Krankenhaus-Hilfe

CKD-Direkt: 1. Heft 2009 zum Thema

„Menschen am Rande – wohnungslos in unserer Nähe“

Liebe Leserinnen und Leser!

Menschen in unsere Gesellschaft haben mit vielen Problemen zu kämpfen. Wohnungslosigkeit ist eines der Offensichtlichen.

Wie und wo begegnen Sie diesen Menschen? Welche Hilfeangebote gibt es in Ihrer Gemeinde? Wo sehen Sie die Grenzen des Handelns? Welche Unterstützung bietet das CKD-Netzwerk dabei?

Im Themenheft wollen wir die Hintergründe für Wohnungslosigkeit und die damit verbundenen Konsequenzen für die Betroffenen ebenso in den Blick nehmen wie die Vielfalt der Hilfeangebote von Caritas-Konferenzen.

Bitte schicken Sie Ihre Tipps, Bilder, Erfahrungsberichte
und Meinungen zu diesem Thema
bis 7. Dezember 2008 an die CKD-Bundesgeschäftsstelle